

# Wie lässt sich der seriöse Journalismus stärken?

Fragen an den Kommunikationswissenschaftler Christoph Neuberger zur Bürgeruni-Diskussion »Ist unsere Demokratie in Gefahr?«

Herr Prof. Neuberger, stimmt eigentlich das Bild einer „Informationsflut“, mit der wir heute umgehen müssen?

**Neuberger:** Dieses Überforderungsgefühl ist keineswegs neu, sondern lässt sich in der Mediengeschichte immer dann finden, wenn neue, leistungsfähigere Medien hinzutreten. Diesen Eindruck, man sei mit einer Überfülle konfrontiert, findet man etwa bereits zu Zeiten Gutenbergs, als die Zahl verfügbarer Bücher rapide anstieg. Parallel zum Anwachsen der verfügbaren Informationen wurden immer wieder Techniken für deren Bewältigung entwickelt. So unterstützen uns Meta-Medien dabei, den Überblick zu behalten, also Medien wie TV-Zeitschriften, die uns über ein anderes Medium orientieren. Auch im Internet finden wir viele solcher Sortierhilfen. Neben Suchmaschinen spielen in wachsendem Maße die Empfehlungen in sozialen Medien wie Twitter und Facebook eine Rolle.

Sie sprechen es an: Es gibt gewisse Hilfsmittel zur Orientierung innerhalb dieser „Datenflut“. Das wirft zugleich die Frage nach einer neuen Art der Medienkompetenz auf – einer Medienkompetenz, die in der Vergangenheit nicht in dem Maße notwendig war, um sich zurechtzufinden.

Natürlich sollten wir uns nicht naiv auf fremde Hilfe verlassen. User sollten zum Beispiel in Grundzügen verstehen, wie eine Suchmaschine funktioniert, wie man sie richtig bedient und wie man ihre Ergebnisse zu interpretieren hat. Welche Links auf der Seite sind bezahlt? Wie kann man den Suchraum beschränken, etwa den Zeitraum der Veröffentlichung? Wie prüft man die Seriosität der angezeigten Webseiten? Es wäre außerdem gut, neben Google auch noch andere Suchhilfen zu kennen. Auch in Blogs zu speziellen Themen kann man oft wertvolle Tipps finden. Aber zur Medienkompetenz gehört gerade im Internet noch viel mehr: Das Internet gibt

Das Phänomen PEGIDA lässt ja einige Beobachter befürchten, dass es einen anhaltenden Trend gibt, bürgerliche Massenmedien unter den Generalverdacht der Desinformation zu stellen und zweifelhaften Informationsquellen aus dem Internet (Stichwort Verschwörungstheorien) gleichzeitig größere Glaubwürdigkeit zuzusprechen.

Die massive Medienkritik, die in den letzten Monaten im Internet aufgetaucht ist, ist relativ neu. Viele Jahre war die Rede davon, dass die deutsche „Blogosphäre“ recht unpolitisch ist – verglichen etwa mit den USA, wo der 11. September 2001 schon viel früher zu einer Politisierung geführt hat. Das hat sich in den letzten Monaten wesentlich geändert. Dies hat mit einzelnen Themen zu tun, etwa mit dem Antisemitismus und dem Ukraine-Konflikt, also mit stark polarisierenden Themen, bei denen vor allem die Vertreter extremer Positionen



Prof. Christoph Neuberger.  
Foto: Atelier Dagmar Ossig, Münster

die Gelegenheit nutzen, an den journalistischen „Gatekeepern“ vorbei ihre Wirklichkeitsbilder und Positionen in die Öffentlichkeit zu tragen. Sie fühlen sich nicht ausreichend in den Medien gewürdigt. Da-



Zeitungssterben: ausrangierter Zeitungsständer an einem Kiosk in Bonn. Foto: ullstein bild – JOKER/ Erich Haefele

Wäre es zu weit gegriffen, dass wir uns in einer Art Strukturwandel der Öffentlichkeit befinden? Was Jürgen Habermas ursprünglich als Strukturwandel bezeichnet hat, war der Übergang von der bürgerlichen Öffentlichkeit zur spätkapitalistischen Öffentlichkeit, in der kommerzialisierte Massenmedien eine Verbindung mit Werbung und PR eingehen. Einen ähnlich gravierenden Strukturwandel kann man tatsächlich in der Gegenwart beobachten. Dieser wurde zunächst von einem recht großen Optimismus begleitet, da man in ihm die Chance sah, Prozesse der Ausgrenzung in den Massenmedien zu kompensieren: weg vom Elitendiskurs, hin zu mehr demokratischer Partizipation der Bürger. Rein technisch gesehen bietet das Internet hier tatsächlich eine ganz neue Perspektive. Allerdings gibt es noch weitere Barrieren, die auch im Internet zu einer „digitalen Kluft“ führen. Die Verfügbarkeit der Technik alleine gibt nicht den Ausschlag. Die Teilnahme wird auch durch Faktoren wie Internetkompetenz und politisches Interesse beeinflusst. Außerdem ist die Verteilung der Aufmerksamkeit sehr ungleich – nicht jeder, der etwas schreibt, wird auch wahrgenommen.

In Deutschland gibt es derzeit noch keine funktionierenden Finanzierungsmodelle für den Online-Journalismus. Sehen Sie im Moment überhaupt einen Hoffnungsschimmer?

Wenn man einmal vom öffentlich-rechtlichen Rundfunk absieht, der ja durch den Rundfunkbeitrag abgesichert ist, dann muss man sicherlich in großer Sorge sein. Publikum und Werbekunden wandern ins Internet ab. Ich denke, dass die gedruckte Zeitung noch einige Zeit existieren wird. Allerdings wird sich die

„Marktberreinigung“ wohl fortsetzen, die Zahl der Titel wird sinken, vor allem unter den Regional- und Lokalzeitungen. Im Internet ist die „Gratismentalität“ unter den Lesern immer noch weit verbreitet, außerdem gibt es viele alternative Werbemöglichkeiten. Die ganze Medienbranche ist deshalb auf der Suche nach Erlösmöglichkeiten. Spannend ist das Online-Magazin „Krautreporter“. Es ist der Versuch, nicht nur den Qualitätsjournalismus im Internet neu zu definieren, sondern auch ein neues Erlösmodell zu entwickeln. Man kann dort Mitglied werden und das Projekt durch Geld, aber auch durch sein Feedback unterstützen. Letztlich wird kein Weg daran vorbei führen, das Publikum zur Zahlung zu bewegen, wenn man auch im Netz Qualitätsjournalismus haben will.

Für den einzelnen Journalisten bedeutet das, dass man sich den neuen Kommunikationswegen öffnen muss – der klassische Printmedienjournalist, der bloß seine Texte eintippt, hat eigentlich keine Zukunft mehr.

Texte stehen auch im Internet im Zentrum. Deshalb sollten Journalisten auch in Zukunft zunächst einmal gut schreiben können. Doch es reicht nicht aus, nur Inhalte aus dem Printbereich eins zu eins ins Internet zu übertragen. Der Anteil der Inhalte, die speziell für das Internet produziert werden, ist immer noch überschaubar. Möglichkeiten des Internets wie die Multimedialität und Hypertextualität werden noch zu wenig ausgeschöpft. Schrittweise entwickeln sich allerdings neue Darstellungsformen wie etwa die Webreportage, die viele dieser Elemente kombiniert.

Die Fragen stellte Dirk Frank.

## DISKUSSION

### IST UNSERE DEMOKRATIE IN GEFAHR? VERLUST DER URTEILSFÄHIGKEIT ALS FOLGE VON INFORMATIONÜBERFLUTUNG

#### Podiumsteilnehmer

Prof. Christoph Neuberger (Kommunikationswissenschaftler, LMU München); Mathias Müller von Blumencron (F.A.Z.); Helmut Heinen (Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger); Hendrik Zörner (Pressesprecher, Deutscher Journalistenverband); Alexander von Streit (Mitbegründer, „Krautreporter“). Moderator: Dirk Emig (hrINFO).

Im Rahmen der Reihe der Bürger-Universität: Alles nur Schwarzmalerei? Schlaglichter globaler Krisen.

9. Februar, Beginn: 19.30 Uhr, Eintritt ist frei.  
Dominikanerkloster, Kurt-Schumacher-Str. 23, Frankfurt am Main

➤ [www.buerger.uni-frankfurt.de](http://www.buerger.uni-frankfurt.de)

erstmal jedem die Chance, öffentlich das Wort zu ergreifen. Die oft wüst oder konfus verlaufenden Debatten im Internet lassen erkennen, dass wir für diese Rolle kaum vorbereitet sind. Ein weiterer wichtiger Bereich ist der Datenschutz: Einerseits gilt es, möglichst wenig über sich preiszugeben, andererseits sollte man auch mit Informationen über Dritte sparsam umgehen. Hier sind die User auch in der Bürgerrolle gefragt, die ihren Standpunkt selbst deutlich machen und sich in der Netzpolitik nicht nur auf das Engagement einiger Aktivisten verlassen.

bei entstehen auch „Blasen“ oder „Echokammern“, in denen sich Gleichgesinnte vernetzen und wechselseitig in ihren Auffassungen bestätigen. Statt zu integrieren, scheint das Internet derzeit eher zu polarisieren. Kritik an den Massenmedien bezieht sich nicht mehr nur auf einzelne angebliche Einzelfehler und Einseitigkeiten. Mit dem Wort „Lügenpresse“ verbindet sich eine pauschale Kritik, mit der eine für die Demokratie zentrale Institution in Frage gestellt wird. Diese Entwicklung muss man mit Sorge verfolgen.